

Zweiter Fastensonntag (Jahr B)

St. Pantaleon, 08.03.009

Meine lieben Schwestern und Brüder,

es mag beim ersten Zusehen doch etwas verwunderlich anmuten, dass die Kirche am heutigen Tag, praktisch am Anfang der Fastenzeit, den Gläubigen ein Evangeliumsstück zur Betrachtung vorlegt, das von Freude, Erfüllung und Triumph spricht. Vor den staunenden Augen dreier seiner Jünger erschien Jesus einmal in der Herrlichkeit seiner Gottheit. Als die Jünger ihn so sahen, waren sie „vor Furcht ganz benommen“ (Mk 9, 6), zumal zeitgleich eine Stimme aus der Wolke heraus rief: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9, 7). Das war alles so außergewöhnlich und neu. Denn so, in dieser Erscheinungsform, hatten sie Jesus noch nie gesehen. Sie konnten nur staunen. Genau wie wir. So fragen wir uns: Warum stellt uns die Kirche ausgerechnet am heutigen Tag dieses bejahende, beinah triumphierendes Evangeliumsstück vor? Die Kirche will uns klar machen, dass die Inhalte, die die Fastenzeit und mithin die christliche Askese prägen, nämlich: Fasten, Abtötung, Buße, Sühne, Opfer, Überwindung, Anstrengung, und ähnliches mehr nicht so negativ sind, wie sie sich zunächst anhören. Sie seien vielmehr einzig und allein vor einem positiven, bejahenden Hintergrund überhaupt verstehbar. Wer unter diesen Inhalten ausschließlich oder vorwiegend nur das Schwierige und das Unangenehme sieht, das zweifelsohne auch da ist, wird die Fastenzeit und mithin die christliche Askese tatsächlich gar nicht verstehen, ja gar nicht verstehen können. Nicht das Unmittelbare, nämlich das, was Überwindung kostet, sondern der Sinn dieser Überwindung sei das Wichtigste. Und dieser Sinn ist ausnahmslos immer etwas ganz Positives. Wenn ich das etwas salopp ausdrücken darf: Die Askese ist wie eine Pralinschachtel im rauen Papier eingepackt. Die Pralinen sind allerdings erster Qualität. Die Frage drängt sich dann auf: warum soll das so sein, dass man, um Wertvolles zu besitzen, durch das enge Tor gehen muss? Warum muss es weh tun, wenn man etwas Wertvolles erreichen möchte? Die Antwort darauf gibt uns Jesus Christus selber vom Kreuz aus. Jesus bestieg das Kreuz nicht, weil es ihm Spaß gemacht hätte, auch nicht, weil er etwa Freude am Schmerz gehabt hätte, oder gar weil er sich seiner Stärke hätte bewusst werden wollen. „*Lass diesen Kelch an mir vorüber gehen*“ (vgl. Lk 22, 42), hat er auf dem Ölberg gesagt. Nein, Jesus hat den Schmerz gesucht, die Kreuzigung also mit all dem, was damit am Niedergang, Enttäuschung, Verrat und ähnliches mehr zusammenhing, nicht des Schmerzes wegen, sondern wegen etwas anderen, nämlich wegen unserer Erlösung. „*Ihr seid nicht um Silber oder Gold losgekauft worden, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl*

und Makel“ (1 Petr 1, 18-19), belehrt uns der hl. Petrus eindringlich. Mit seiner Hingabe am Kreuz hat Jesus uns vor Augen geführt, was Askese eigentlich ist. Die Askese ist Beteiligung am Kreuze Christi. Es gibt in der Askese zwei Seiten, die unangenehme und die wertvollere Seite. Jesus nimmt das Unangenehme im Kauf, um das Wertvollere zu erzielen. Und so lernen wir, bei den nötigen Überwindungen, die das Leben mit sich bringt, nicht primär auf das Unangenehme, sondern auf das Wertvollere zu achten. Letzteres ist so wichtig, dass es das Unangenehme in den Schatten stellt. Das Unangenehme bei der Kreuzigung waren die qualvolle Leiden, die Jesus ertragen musste, das Wertvollere die Erlösung der Menschen. Wegen des Zweiten hat Jesus freiwillig das Erste auf sich genommen. Und damit hat Jesus uns ein Beispiel gegeben. Wer große Ziele erreichen möchte, muss sich überwinden, muss einiges in Kauf nehmen, was oft nicht angenehm ist. Wer das so sieht und auch bejaht, nimmt dem Unangenehmen der Askese den Wind aus den Segeln. Dann zählt vor allem das Gute und Schöne, das Wohltuende und Nützliche, das dank der geleisteten Überwindung möglich wird. Man kann das auch so ausdrücken: hinter der Fassade der Überwindung steht etwas ganz Gutes. Wegen dieses Guten lohnt sich der Einsatz.

Was ich Ihnen hier zu sagen versuche, hat unser Hl. Vater Benedikt XVI. auf dem Marienfeld beim WJT präzise ausgedrückt. Er sagte, Jesus habe die brutale Gewalt, die ihm angewandt wurde, seine Kreuzigung nämlich, von innen her angenommen, d. h. freiwillig Ja dazu gesagt. Dadurch – eben wegen seiner Freiwilligkeit in der Annahme des Schmerzhaften – habe er seine Kreuzigung in eine Tat der Liebe verwandelt. Das ist eine fürwahr tieferschürfende Erkenntnis, meine lieben Schwestern und Brüder, und ich bitte Gott in dieser Stunde, er möge uns helfen, dies zu begreifen. Jesus Christus hat in voller Freiheit die Gewalt an ihn angenommen und dadurch hat er sie in Liebe umgewandelt, hat den Tod in Liebe umformt, sagt der Papst. Und dann sagt er wörtlich noch: *„Weil Jesus den Tod in Liebe umformt, darum ist der Tod als solcher schon von innen her überwunden und Auferstehung schon in ihm da. Der Tod ist gleichsam von innen verwundet und kann nicht mehr das letzte Wort sein. Das ist sozusagen die Kernspaltung im Innersten des Seins – der Sieg der Liebe über den Hass, der Sieg der Liebe über den Tod“* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 169, S. 85-86). Es ist, meine lieben Schwestern und Brüder, als hätte man das Kreuz entkernt und dort nur Liebe gefunden. Das ist die Grundlage der christlichen Askese. Wir nehmen das Leiden, das so kommt, auf uns wegen der Wirkungen, die die freiwillige Annahme des Leidens freisetzt. Wenn wir diese Kernspaltung im Innersten der zunächst unangenehm anmutenden Empfindungen betreiben, dann – so der Hl. Vater weiter – werden wir eine *„Explosion des*

Guten“ erleben. Die innere Freude und die Gelassenheit, die im Tiefsten unserer Person dann freigesetzt werden, bestätigen, dass wir richtig gehandelt haben.

Das Opfer, das Fasten, die Sühne, die Abtötung und dgl. mehr haben also nicht einen Wert in sich selber, deren Sinn besteht vielmehr in dem, was man aus ihnen macht. Und was beabsichtigt der Christ mit der Askese? Die Antwort ist eindeutig: Wir beabsichtigen eine tiefere Verbindung mit Gott. Wir beabsichtigen, uns vom Ballast zu befreien, der uns daran hindert, Kontakt zu Gott zu bekommen. So hoffen wir, dass Gott für uns tatsächlich die Nr. 1 wird. Wir beabsichtigen aber auch einen Qualitätssprung in unserem Menschsein, wir beabsichtigen, dass die Menschen, die uns nah stehen, es im Umgang mit uns schöner und leichter haben. So gesehen, ist Askese alles andere als ein Relikt des sog. finsternen Mittelalters, sondern vielmehr ein willkommenes Mittel, um in der Seele aber auch im Verhalten besser zu werden und ggf. „*abzuspecken*“. Und das brauchen wir alle sehr, Sie und ich. Denn keiner von uns ist bereits vollendet, weder in der Beziehung zu Gott noch in der Beziehung zu den Nächsten, noch in seinem Auftreten in Beruf und Gesellschaft. Wir müssen also in den Tugenden wachsen.

Es ist freilich eine Binsenwahrheit, dass das innere Wachstum – d. h. das „besser werden“ - nur möglich ist, wenn man sich etwas anstrengt, denn – wie jeder Kölner weiß – „*von nix kütt nix*“. Man wird nicht heilig von jetzt auf sofort, man wächst in der Liebe zu Gott nicht einfach so mir nichts, dir nichts; man wird ein besserer Ehemann, eine bessere Ehefrau nicht automatisch. Um besser zu werden – ich wiederhole: sowohl in der Beziehung zu Gott wie auch in der zu den Menschen – muss man an sich selber arbeiten. Das drückte der hl. Paulus treffend aus, wenn er sagte, man müsse kämpfen, man müsse sich anstrengen. „*Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt*“ (1 Kor 9, 24). Und er fügt noch sinngemäß hinzu, jeder Wettkämpfer muss Verzicht üben, sonst funktioniert es nicht. Es lohne sich aber, so Paulus, denn, wie er wörtlich sagt, „*jene*“ - gemeint sind die Läufer im Stadion - „*tun dies, (d. h. üben Verzicht) um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen*“ (1 Kor 9,25).

Wenn wir also fasten, wenn wir uns abtöten – etwa z. B. beim Reden -, wenn wir uns überwinden, oder dgl. mehr, dann deswegen, weil wir dadurch etwas Schöneres anstreben, das gerade durch den Verzicht auf dies oder jenes ermöglicht wird. Das ist der Grund, warum die Kirche uns heute ein so bejahendes Evangelium vorführt, um uns in den Sinn der Fastenzeit einzustimmen: wir sollen begreifen, dass das Fasten und Co. etwas Gutes ist, weil

sie uns ermöglichen, besser zu werden, irgendeine schlechte Gewohnheit zu überwinden, oder uns eine positive Eigenschaft anzueignen. Anders ausgedrückt: man nimmt das Schwierige, bzw. Unangenehme im Kauf, damit etwas Gutes und Wertvolleres zustande komme. So nehmen sich manche Menschen in der Fastenzeit z. B. vor, endlich mit dem Rauchen aufzuhören, oder den Alkoholkonsum zu reduzieren, etwa in der Form, dass man auf jeden einzigen Tropfen Alkohol verzichtet, bzw. sich nur an den Sonn- und großen Feiertagen, wie etwa an den Festtagen des hl. Josef, bzw. der Verkündigung Mariens, etwas genehmigt, und dies auch im Maßen. Andere nehmen sich vor, gleich beim Spüren vom Zorn sofort ein Stoßgebet zu sagen in der Hoffnung, dass es nicht zum Ausbruch kommt. Das sind nur ein paar Beispiele.

Wie Sie sehen, meine lieben Schwestern und Brüder, kann die Askese große Wirkungen erzielen, und zwar zu Gunsten des direkt Betroffenen wie auch zur Lebenserleichterung seiner unmittelbaren Umgebung. Mit dem Rauchen aufhören, mäßig trinken und sanftmütig werden – um bei den vorgebrachten Beispielen zu bleiben - , kann nämlich nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für das Milieu, in dem man wohnt, segensreichen Folgen haben.

Vor diesem Hintergrund, ist es sicher nicht abwegig, sich zu fragen: Wo soll ich „*abspecken*“? Wo soll ich anders werden? Gehen Sie in Klausur, meine lieben Schwestern und Brüder, und fragen Sie sich: wo hapert es bei mir? Welcher ist mein Hauptfehler? Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, denn wir haben bisher wahrscheinlich zu wenig darüber nachgedacht. Wenn Sie Ihren Grundfehler nicht ausmachen können, können Sie jemanden, der Ihnen besonders nah ist – etwa den Ehepartner – fragen: „*Hör mal, kannst du mir vielleicht helfen? Sag mal, wo meinst du, dass ich mich ändern sollte?*“ Ich denke, er, bzw. sie wird Ihnen doch manches auf Anhieb benennen können. Haben wir diesen Grundfehler einmal erkannt, dann müssen wir eine Strategie entwickeln, um ihn zu besiegen. Hier ist ein Gespräch mit einem uns vertrauten Beichtvater sicher ein guter Tipp. Ich empfehle Ihnen, zu überlegen, ob Sie diese Fastenzeit in dieser Form gestalten wollen. Tun Sie das, dann werden Sie Ostern zusammen mit Christus als ein neuer Mensch auferstehen, als ein Menschen, der auf Gott hin lebt.